

1654

**Predigt
über Römer 8, 28**

**Engel Gustav Lang
Nürnberg, 1915**

PREDIGT ÜBER RÖMER 8, 28

ENGEL GUSTAV LANG
NÜRNBERG, 1915

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.“

Geliebte in dem HErrn!

In der Reichsordnung Gottes gibt es keinen Zufall, vielmehr haben alle Dinge ihren bestimmten und heilsamen Zweck; das stand dem Apostel Paulus vor Augen, als er diese Worte niederschrieb in einem Kapitel, worin er hinweist auf unsere Kindschaft zu Gott und unsere selige Hoffnung auch unter Trübsal.

Solche Erinnerung und solche Festigkeit des Glaubens, wie sie in dem soeben verlesenen Wort ausgedrückt ist, tut not in dieser Zeit der Prüfung und Trübsal, wie eine solche hereingebrochen ist über die Christenheit, damit wir nicht hin- und tiergeworfen werden vom Sturm der Anfechtung, wie ein Schiff auf tobender See.

Der Halbglaube oder Kleinglaube steht zweifelnd vor diesem Apostelwort. Nur der lebendige Glaube er-

fasst es in seiner großen Tragweite auf alle die mannigfaltigen Lebensführungen, die Gott in Seiner Weisheit und Vorsehung Seinen Kindern in dieser Welt bestimmt hat, wie dies so schön und schon klar zugrunde liegt in einer der Kollekten nach Pfingsten (in der Süddeutschen Liturgie), wo es lautet: „O Gott, dessen Vorsehung in ihren Führungen nie irre geht; wir flehen demütig zu Dir, Du wollest alles Schädliche von uns entfernen, und alles Heilsame uns schenken.

Was unter dem Schädlichen alles gemeint ist, will ich jetzt nicht aufzählen, jeder Aufrichtige und geistlich Gesinnte weiß es gut, ebenso was unter dem Heilsamen zu verstehen ist. Eins von vielen will ich aber doch hervorheben, was schädlich ist, ich meine das Halbchristentum, wo man in der Vorsehung und Fügung Gottes noch Zufall gelten lässt, wodurch das Herz nie fest und nie frei wird von Zweifel und Sorgen, und somit nie fröhlich in Gott, nie voll Freude am HErrn, welche unsere Stärke ist.

Freilich, ohne Kampf und Schmerzen geht es in diesem Leben nicht, auch nicht bei einem noch so festen Glauben und Gottvertrauen; deshalb bitten wir immer zu Gott um neue Kraft, oder wie wir es gelernt haben in einer anderen Kollekte (Süddeutsche Liturgie): „O HErr, ... verleihe uns den Geist allezeit das, was gerecht ist, zu denken, und dasselbe zu tun; da-

mit wir, die wir ohne Dich nicht sein können, nach Deinem Wohlgefallen zu leben vermögen...“ - das sind vielsagende Worte.

So wollen wir unter Gottes Beistand das verlesene Apostelwort etwas näher miteinander betrachten und beherzigen, damit unsere Herzen befestigt, und bekümmerte Seelen aufgemuntert werden möchten, die väterliche Liebe Gottes von neuem zu erfassen, die im Großen wie im Kleinen ihre heiligen Absichten zu einem herrlichen Ziele führt.

Wie gesagt: Der Verstand hält fest am Zufall, der lebendige Glaube, als eine Gottesgabe, niemals. Diesen Glauben hat Jesus in die Welt gebracht, das ganze Evangelium ruht auf demselben. Dieser Glaube gehört uns, ist uns geschenkt, und wir müssen ihn bewahren als ein himmlisches Kleinod, um ihn beten, wachen und kämpfen nach dem Vorbild vieler, die uns als Glaubenshelden vorangegangen sind. Gerade in dieser letzten Prüfungszeit tut es allen Gläubigen not, den Glauben in einem reinen Herzen zu bewahren. Denn nicht vergeblich fragt der HErr Jesus, in Anbetracht der letzten Zeit: „Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, dass Er auch werde Glauben finden auf Erden?“ Es gibt einen Glauben, in welchem man nur das Allernötigste tut als Christ, - hier und da zur Kirche geht, - das und

jenes glaubt, aber daneben auch allerlei glaubt und tut, was gottwidrig und schriftwidrig ist, auch mit der Welt es nicht verderben will.

Es ist ein Unrecht und eine Schmach für Christen, die dem HErrn nachfolgen wollen, der Mutlosigkeit und Erschlaffung sich hinzugeben, anstatt den beständigen Kampf des Glaubens zu führen, der uns einmal in der Nachfolge Jesu verordnet ist; denn der Jünger ist nicht über seinen Meister. - Es hegt im Glauben an den lebendigen Gott, in dessen Händen alle Fäden der Geschichte der Menschen ruhen, und der am besten weiß, was uns zur Erziehung für unseren einstigen Beruf heilsam und schädlich ist, eine Macht und einen Trost unter all den scheinbaren Verwirrungen und Verirrungen nie zu verzweifeln, sondern mutig Hand anzulegen, um die Werke Gottes zu wirken, auf dass Seine Verheißungen können in Erfüllung gehen.

Es genügt nicht, zu wissen, welches Gottes allgemeine Führung und Leitung ist, - ich möchte gerne wissen, muss es bei dem Einzelnen von uns heißen, welches Seine Gedanken über mich sind. Das ist es ja, was wir verstehen unter der Ermahnung zur täglichen Selbstprüfung vor Gott im Kämmerlein: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf

bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege“, oder „zeige mir HErr, den Weg, darauf ich wandeln soll!“

O, Geliebte! Wenn dieses Selbsterforschen, dieser enge Umgang mit Gott von allen recht fleißig und aufrichtig gepflegt würde, dann gäbe es nicht so viel Wankende. Jetzt sucht der HErr das Tun in den Gemeinden, nachdem wir so viel wissen. Jetzt soll die Kraft der Geduld und der Salbung sich in guten Werken betätigen, denn der HErr will, dass die Erstlingsfrucht zur Reife gelange. Jetzt sollen die Gemeinden mit der Tat beweisen, was sie anderen Christen voraus haben durch die Salbung und Versiegelung. - Darum muss uns alles, was der HErr zulässt, zum Besten dienen, zum Guten mitwirken und sollen wir uns nicht wundem, wenn Er seltsame Wege mit uns geht - der Mensch denkt, Gott lenkt!

Wer von uns kann nicht Beispiele erzählen aus vergangener Zeit seines Lebens, dass dieses und jenes, was uns einst dünkte, als ob es uns nicht zum Besten dienen könnte, doch seinen heiligen Zweck hatte in Gottes Führung mit uns. Das stärkt unseren Glauben, Gott alles zu überlassen, was der Zukunft angehört, von welcher wir nichts Bestimmtes wissen, die aber vor Gott Gegenwart ist. - Aber mit der Stärkung des Glaubens angesichts der wunderbaren Füh-

rungen Gottes mit uns, muss Hand in Hand gehen unser Wachsen an Größe, männlicher, himmlischer Gesinnung. - Wie der Einzelne, so eine Familie und Gemeinde. Deshalb betrifft das Textwort auch die Familien und Gemeinde.

So müssen wir auch glauben, dass der allmächtige und allwissende Gott sich jedes Seiner Kinder annimmt, also auch jeder Familie und Gemeinde, so wir Ihm alles anheim stellen. Kein Haar soll von unserem Haupt fallen ohne Gottes Willen. Welch eine Kraft besitzen wir, wenn wir das glauben können, was der Heiland, der Mund der Wahrheit sagt.

An Angriffen des Feindes auf diesen Glauben fehlt es nicht. Da ist der Lügner von Anfang, der uns betört wie unsere Stammeltern, und uns in Stunden der Prüfung und Anfechtung giftige Pfeile des Zweifels zuschießt gleich einem Kriegspfeil, da sind Menschen, die uns wegen dem alten Kinderglauben, der nicht modern ist, zusetzen; und doch muss es unser Christen-Ideal bleiben, Kinder des Glaubens und des Vertrauens zu sein; das ist weder Torheit noch Hochmut. Und Gott ist nicht zu groß für uns, um sich um all unsere Sorgen und Anliegen zu kümmern, um alles zu unserem Besten dienen zu lassen. Darum soll das Auge des Glaubens, wenn auch oft mit Tränen, zu Ihm sich erheben und die Seele froh werden über

der Liebe Gottes des himmlischen Vaters. Achten wir nicht auf das Urteil mancher Menschen; kämpfen wir mutig gegen den Feind aller Wahrheit, und betrügen wir uns nicht selbst mit unserem eigenen, wankelmütigen Herzen.

Es gibt vielerlei Einwürfe gegen unseren christlichen Glauben. Man erinnert uns an die Erfahrung; man beruft sich auf Tatsachen und sagt: Was nützt es, von einer göttlichen Vorsehung zu reden, was hilft es, sich auf die Hoffnung zu stützen, dass alle Dinge denen, die Gott lieben, zum Besten dienen? Die Wirklichkeit ist ganz anders. Ihr, die ihr betet, in die Kirche geht und Opfer bringt, seid ihr mehr verschont als die anderen?; die Täuschungen, Misserfolge, Krankheiten usw. treffen sie euch weniger? - Gewiss, der Einwurf ist schwer und hat vielleicht schon bei manchem Christen die Glaubensflamme zum Funken heruntergedrückt, wenn nicht gar ausgelöscht! Aber wir fragen, ist denn des Christen Bestimmung wirklich nur das, was die Welt Glück nennt? Oder gehen die Absichten Gottes höher mit uns? - Überall in der heiligen Schrift tritt uns die Wahrheit entgegen, dass Heiligkeit, ewiges Heil, des Christen, des Menschen Bestimmung sein soll, und da mögen alle, die Lebenserfahrungen haben, Rede stehen, ob die Erfüllung aller unserer Wünsche, ob eine Reihe von guten Tagen uns zu jenem Ziel heranbilden können! - Der

weiß nicht, was er bittet, der es immer gut zu haben begehrt; nur die menschliche Torheit kann wünschen, es möge nie ein Leid an ihn herantreten.

Auf das Ewige hat Gott es abgesehen mit Seinen Kindern, auf ewige Seligkeit und Herrlichkeit; das hat die vielen Millionen Christen aller Zeiten gestärkt, dieser Glaube war bei ihnen eine Macht, in welcher sie ihr Leben sogar hingeben konnten in den Tod. - Der Weg zur Herrlichkeit ist ein Leidensweg und kann kein anderer sein, denn der Jünger ist nicht über seinen Meister. „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.“ Das ist der ewige Gewinn aus des diesseitigen Lebens Bitterkeit; und darum sagen wir nicht, es begegnet allen das Gleiche, dem Gerechten und dem Ungerechten, dem Treuen und dem Untreuen, dem Weisen und dem Unweisen, dem der Gott lästert und dem, der Ihn anbetet. Wenn zwei dasselbe leiden, so leiden sie doch nicht dasselbe. Auf die Art und Weise kommt es an, wie man ein Ereignis, eine Prüfung, ein Leiden aufnimmt, auf die geistliche und moralische Veranlagung dessen, den es trifft.

Wie sollte übrigens Gott das sogenannte Glück an den Glauben binden können? Da würde der Glaube Mittel zum Zweck, und Gott hätte anstatt Kinder Lohndiener. - Ein rechtes Kind Gottes wird unter Prüfungen nicht nachlassen zu beten, wenn auch unter

Beugung und Tränen, aber Gott auch danken für jeden Sieg nach der Niederlage. Seine Kraft wächst mit der Last, sein Glaube mit der Prüfung, seine Liebe mit dem Leiden, und ob der äußerliche Mensch abnimmt, so nimmt der innere zu. Das ist Regel in der Reichschule Gottes und in der Nachfolge Jesu, des Lammes Gottes! Und dieser Sieg, wie ihn schon viele errungen haben im Glaubenskampf, wurde nur unter Kreuz und Leiden gewonnen, unterm Kreuz, wo man allein lernt, sich selbst zu vergessen und dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Unterm Kreuz lernt man, was man sonst nie lernen würde, was aber nötig ist zur Erreichung des ewigen Heils. Deshalb die vielen Ermahnungen der Apostel, besonders des Paulus, hinzuflieden zum Kreuz; und unser Heiland selbst ermahnt ja: „Will Mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir.“

Gott lieben, heißt aber nicht nur Gott anbeten; gewiss gehört dies dazu. Gott lieben, und zwar von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte, d.h. nicht nur fromme Gefühle haben, die da wechseln wie Tag und Nacht, wie Regen und Sonnenschein; nicht nur fromme Worte reden; vielmehr, die Welt und sich selbst verleugnen, Eigenwille und Eigenliebe verzehren lassen vom Feuer der göttlichen Liebe, die nichts begehren kann, als was Gott will

und gut heißt. Wahre Liebe Gottes gibt die Zuversicht, dass Gott Seinen Kindern nichts schicken kann, was nicht zu ihrem Besten dienen sollte, und wenn es auch dem menschlichen Verstand das gerade Gegenteil schiene, wie es oft der Fall ist in den Führungen Gottes, wo es so manches „Wenn und aber“, so manches „Warum“, so manche Frage und manches Rätsel gibt, das alles erst in der Vollendung gelöst wird.

Vollkommen in dieser Gottesliebe war nur Jesus, darum mussten Ihm alle Dinge zum Besten dienen; darum sind die Wege der Schmach, die Er um unsertwillen wandeln musste, um unserer Sünden willen, uns zu einem leuchtenden Pfad geworden, Sein Kreuz, an dem Er starb, uns ein Siegeszeichen. Wir aber sind noch nicht vollkommen in dieser Liebe; darum kommt es zu Anfechtungen in den Trübsalen des Lebens, zu Störungen im Vorwärts, - fällt es uns oft so schwer, ein ganzes Opfer zu bringen, - sind wir so träge in dem, was wir tun sollten, - geht es so langsam mit dem Eingehen in Jesu Sinn.

Doch niemand tröste sich mit seiner Unvollkommenheit, mit seinen menschlichen Entschuldigungen; das würde erst recht zur Gefahr des Stillstehens, der menschlichen Trägheit, wo Eifer und Hingebung immer stärker werden soll bei uns; wir wollen lieben

lernen; und wenn Gott uns Wege führt, in eine Schule, wo wir in diesem Lernen gefördert werden sollen, so wollen wir daran denken, dass wir noch unvollkommene Schüler sind und wollen nicht murren oder gar aus der Leidenschule laufen. Dass wir überhaupt Gott lieben können liegt darin, dass Er uns zuerst geliebt hat. - Vor dem Fall des Menschen hat Gott, der Vater unseres HErrn Jesu Christi, einen Vorsatz gefasst, in Christo herrlich zu machen alle, die an Ihn glauben werden.

Von allem Wechsel irdischen Ergehens in Freud und Leid führt der Apostel uns in die Stille der ewigen Gottesgedanken durch seine Worte: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zu m Besten dienen.“ Wohl uns, Geliebte, wenn wir dies nicht unbeachtet lassen, uns nicht verlieren in dem Treiben des Alltagslebens, sondern uns auch Zeit nehmen, unsere Seele, die nach Gott dürstet, zu ihrem Recht kommen lassen. Das geschieht im Gebetsumgang mit Gott in der Stille des Kämmerleins, ohne diese Gemeinschaftspflege verkümmert das seelische und geistliche Leben, und der Verstand tritt an die Stelle des Glaubens; so kommt es dann, dass so manche, auch in Gottes Werk, nach vielen Jahren des Kampfes müde werden und statt göttlich, menschlich denken und urteilen; sie verlassen nicht nur die Gottesgemeinschaft im Kämmerlein, sondern auch dieselbe im Hause Gottes;

auf alles Mögliche die Schuld ihres verkümmerten Zustandes schiebend, nur nicht auf sich selbst.

Darum die ernste Mahnung: „Wer sich lässt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle.“ - Es bleibt bei der Wahrheit, wie sie die Erfahrung lehrt: Wo der Kampf aufhört, da hört das Christentum auf. Zu diesem Kampf gehört notwendig die mächtige Waffe des Gebets und das Losungswort: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“

Der Verstand kommt mit diesem Apostelwort nie ins Reine, denn der Mensch sieht nur, was vor Augen ist, und sucht immer nach Dingen, um das Leben recht bequem zu gestalten. Dagegen aber tief gewurzelter Glaube, der eine gewisse Zuversicht dessen ist, was man hofft und nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht, erfasst dieses Wort und hat daran eine Festigkeit in den Stürmen des Lebens.

Über Gottes Liebesgedanken sollten wir nicht nur in den Gottesdiensten anbetend nachsinnen und über Seine wunderbaren Führungen mit uns, sondern auch Gelegenheit nehmen außerhalb des Hauses Gottes. Sich in Gottes Wort und Weisheit, in Seiner Allmacht und Liebe oft versenken, macht weitherzig und dankbar, hebt hinweg über das gewohnheitsmäßige

Alltagstreiben mit seinen Sorgen, Widerwärtigkeiten und Kleinlichkeiten, und wer setzt uns in den großen Liebesratschluss Gottes, in den Plan der ewigen Friedensgedanken Gottes, wo unsere Prüfungen und Leiden eingeschlossen sind, wenn sie kommen und wenn sie gehen; es sind die bitteren Tropfen gezählt, die in deinen und meinen Leidenskelch fallen sollen. Das glaubte der Apostel Paulus auch. In diesem Glauben hat er nicht nur das Textwort ausgesprochen und niedergeschrieben für alle Gläubigen, sondern auch in demselben Kapitel das folgende: „Ich bin dessen gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch irgendeine Kreatur mich zu scheiden vermag von der Liebe Gottes in Christo Jesu, meinem HErrn.“

Diesen Glauben besitzen auch wir als Gottes Gabe, und wenn wir in demselben stehen und kämpfen, so werden wir überwinden all die Anfechtungen dieser Zeit und mit dem Apostel in gleicher Siegesfreudigkeit einstimmen: „Gott ist für uns, wer mag wider uns sein.“ Er hat uns nach Seinem Vorsatz berufen und um unsertwillen Seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns dahingegeben; sollte Er mit Ihm uns nicht alles schenken? Die göttliche Liebe bleibt nicht als guter Vorsatz in dem Herzen Gottes verschlossen. Sie tritt hinein in die sündige Welt, sie ist Fleisch geworden und hat sich hingegeben in den

Tod für die Sünder. - Blicke hin nach Gethsemane, auf Golgatha, ans Kreuz, bedenke den Kampf Jesu mit der Macht der Finsternis, dann Seele weißt du, was göttliche Liebe ist, und du wirst stille werden. - Gott liebt uns so, dass weder Gesetz noch Macht, weder Irdisches noch Himmlisches, weder menschliches Zeugen noch verklagende Geister, noch irgend etwas den Glanz Seiner Liebe verdunkeln hätte können.

Wie groß ist Elternliebe, Mutter- und Kinderliebe; was kann mit ihr verglichen werden auf Erden? Was für ein Gefühl muss das sein, wo eine Mutter, ein Vater das Kind hergeben kann, wie es im Krieg tausendfach vorkommt; an keinem anderen Maß mag dessen Stärke so gemessen werden, als hieran. - Eben das ist das Bild der Liebe, welches Gott uns vorhält in Seinem Wort, in dem Vorbild von Abraham und Isaak und im Erlösungstod Seines Sohnes, um unsere Herzen zu entzünden und einen Eindruck von der Tiefe der Allmacht des Gefühls zu geben, welches Er gegen das ganze Menschengeschlecht hegt.

Und ob, gerade angesichts der furchtbaren Kriege und des Brudermordens, der Halbgläubigkeit freventlich spricht: „Wenn es einen barmherzigen Gott gäbe, könnte Er solches nicht zulassen“, so bleibt es doch bei der Wahrheit des Apostelwortes: Dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen,

also auch der Krieg, welcher ist ein Gottesgericht. - Der Unglaube mag reden was er will; wir, Geliebte, glauben und hoffen: „Was Gott tut, das ist wohlgetan, es bleibt gerecht Sein Wille; wie Er fängt meine Sachen an, will ich Ihm halten stille.“ - Alles, was unsere Seele trösten kann in Kummer und Weh, was sie emporzuführen vermag in das Reich der Wahrheit und der Freiheit, alles was sie löst von dem dunklen Bann der irdischen Gedanken und Wünsche und sie leitet auf den Weg des Friedens und wahrer Glückseligkeit, - alles was sie hinüberhebt über den Wechsel des Zeitlichen und Irdischen, kann uns allein zuteil werden durch den Glauben an die Liebe Gottes, dessen Tun und Führung allerdings wunderbar ist, aber - Er führt es herrlich hinaus!

Je tiefer wir in diesem Glauben gegründet sind und in der Erkenntnis der Liebe Gottes gewurzelt, desto mehr Kraft werden wir besitzen zum Überwinden der Furcht vor dem Leiden dieser Zeit, ohne die wahre Nachfolger Jesu jene Herrlichkeit nicht erlangen können, die den Überwindern zuteil werden soll. Und je tiefer wir das Wesen dieser Welt und uns selbst erkennen, desto besser werden wir es verstehen, dass es in dem Trachten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit ohne Leiden und Prüfungen nicht abgehen kann. - Nur wo fester Glaube und echte Liebe vorhanden ist, da kann das Leiden zu

Gott ziehen, und einen anderen Zweck hat es nicht in Gottes Augen. - Gegen unseren freien Willen hat Gott von Ewigkeit hier nichts unternommen, aber alles bereitet, um uns selig und herrlich zu machen. Also wollen wir uns nicht beschäftigen mit dem vielen „Wenn und aber“; damit beschäftigen sich solche, die am Zufall glauben, und sie machen sich vergebliche Unruhe, wir glauben an göttliche Vorsehung, an das Gotteswort: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht Meine Wege, sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, also sind auch Meine Wege höher denn eure Wege, und Meine Gedanken denn eure Gedanken.“ Es kommt die Zeit und sie ist nicht weit, da Gott Seine wunderbaren Führungen rechtfertigen wird vor Seinen Kindern, und alle einstimmen werden in das Lob: „Der HErr hat alles wohlgemacht, gebt unserem Gott die Ehre!“

Amen.